

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

## **Predigt bei der Altarweihe in Gronau St. Antonius am Sonntag, 22.08.2021**

---

Lesungen vom 21. Sonntag im Jahreskreis B:      Jos 24,1-2a.15-17.18b;  
   Eph 5,21-32;  
   Joh 6,60-69.

Liebe junge Mitchristen, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, auch Sie, die Sie über Live-Stream mit diesem Gottesdienst betend und dankend verbunden sind!

Die Szene, die wir eben im Evangelium gehört haben, ist Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, nicht unbekannt. Vielleicht denken Sie jetzt unmittelbar, dass viele Menschen die Kirche verlassen, also weggehen, und dass Menschen möglicherweise Sie fragen, „willst auch Du gehen?“ – so, wie Jesus das eben den zwölf Aposteln als Frage gestellt hat. Sie denken vielleicht an viele Ereignisse, die dazu führen, dass eine solche Frage in Ihrem Leben überhaupt auftaucht oder Menschen bewegt – wegen Äußerungen, die von verschiedenen Kirchenleuten hier und dort gemacht werden, vielleicht auch wegen der Tatsache, dass heute Morgen in diesem Gottesdienst ein solcher Satz vorgelesen wird, wie wir es eben in der zweiten Lesung aus dem Epheserbrief gehört haben: Von der Stellung der Frau dem Mann gegenüber – wobei unbedingt notwendig ist, wenn ich das als Anmerkung hinzufügen darf, denn das ist heute nicht das Hauptthema, dass man, wenn wir weiterlesen, lesen werden, was dort über die Männer gesagt wird, und dann kann von einer Herrschaft der Männer über die Frau überhaupt keine Rede sein – aber trotzdem: Es gibt Menschen, die sich an diesen Worten stoßen und diesen Schritt wagen.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, wenn ich sagte, diese Szene ist Ihnen nicht unbekannt, dann denke ich an etwas ganz anderes, was noch viel unmittelbarer mit Ihrem Leben zu tun hat. Erinnern Sie sich: Sie haben Menschen, die Ihnen vertraut sind, oder die Sie um einen Rat gebeten haben, eine Hilfestellung gegeben, waren tief davon überzeugt, dass das, was Sie sagen, richtig und die Wahrheit ist, und dass das, was Sie sagen, nur positive Folgen haben kann. Sie wissen sogar, wenn das nicht gesagt wird, hat es negative Auswirkungen – und Menschen tun es trotzdem nicht. Und Sie und ich, denn ich kenne solche Situationen auch, sind völlig ohnmächtig und hilflos und müssen ihre eigene Überzeugung bewahren und die anderen in Freiheit gehen lassen. Genau das passiert heute in dieser Szene, von der das Johannesevangelium berichtet. Jesus hat Menschen zugemutet, dass Seine Worte Geist und Leben sind, dass das die Wahrheit ist, dass Er das vom Vater gesandte Brot ist, das der Welt das Leben bringt. Und Er würde sich selbst verleugnen – oder wie wir heute sagen würden: Nicht zu seiner Identität stehen –, wenn Er das ablehnt. Er mutet es ihnen zu – und viele gehen, weil sie es für hart und unerträglich finden. Er muss sogar den Zwölf diese Frage stellen, ob sie nicht auch gehen wollen – und Er würde sie gehen lassen, weil das, was die Wahrheit ist, für ihn von größerer Bedeutung ist, als andere noch zu gewinnen unter einem falschen Vorzeichen.

Liebe Schwestern und Brüder, ob das nicht Jesus in diesem Augenblick auch weh getan hat – die anderen gehen zu lassen in Freiheit? Aber genau das ist gemeint. Und es greift in Lebenssituationen, die uns nicht unbekannt sind.

Und jetzt mache ich es einmal wie im Film: Wir machen einen Schnitt und gehen in eine andere Szene, um dann noch einmal darauf zurückzukommen. Denn Hauptthema heute Morgen ist ja dieser Steinblock. Er wird mit Wasser besprengt, anschließend mit Chrisam gesalbt – so, wie wir bei der Taufe besprengt wurden und uns eben daran erinnern haben, so, wie wir bei der Firmung mit Chrisam gesalbt worden sind. Dann brennen wir fünf Feuer ab zur Erinnerung an die fünf Wunden des Gekreuzigten – so, wie wir eigentlich Feuer und Flamme sein sollen aus der Kraft des Geistes, weil wir von Christus angerührt sind, so, wie wir Feuer und Flamme sind, für Menschen, die wir lieben, Feuer und Flamme sind für ein Projekt, ein Musikstück oder einen Fußballverein. – Aber der Stein ist tot, das ist ein Steinblock! Was soll das? Könnte es nicht sein, liebe Schwestern und Brüder, dass Menschen dem zuschauen und wie Asterix und Obelix sagen: „*Die spinnen, die Katholiken!*“ Was machen wir hier?

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Altar ist ein Bild, ein festes, im Boden verankertes Bild! Es ist ein Bild für unseren Glauben. Jetzt drehe ich die Szene von eben noch einmal herum: „*Wollt auch Ihr gehen?*“ – Könnte das nicht auch eine Frage sein, die Menschen angesichts dessen, was die Nachfolger Christi alles angerichtet haben, Jesus stellen: Willst nicht auch du gehen und mal diese Kirche hinter dir lassen? Willst nicht auch du gehen? Was hat es dir schon alles an Negativem eingebracht? Und Er würde sagen: „Ich kann es nicht, denn ich habe Worte ewigen Lebens. Auch für die, die sie nicht so befolgen. Ich bleibe treu. Ich will nicht, dass sie anderen Projekten und Lebensplanungen folgen, ich bleibe bei meiner Wirklichkeit. Dafür stehe ich fest in Grund und Boden. Und ich gebe mich ganz hin, denn ich bin für sie Feuer und Flamme. Die Kraft des Geistes, mit der ich erfüllt und gesalbt bin, erfüllt mich so stark, dass ich nicht von dieser Treue abweichen kann.“

Dieser Altar ist das Zeichen dafür, dass Er nicht weggehen will, dass Er treu bleibt. Dass Er nicht weggehen will und treu bleibt bis hin zu der Tatsache, die die Lesung eben auch ausdrückt: Dass Er sich ganz hingibt mit Fleisch und Blut für Seine Kirche, um sie immer wieder zu reinigen und zu heiligen, und dass Er sich wirklich gibt bis zur Hingabe Seines Lebens und möchte, dass wir unmittelbar im Hier und Heute, an dieser liebenden Hingabe in der Eucharistie unter den Zeichen von Brot und Wein teilnehmen. Jedes Mal, wenn Er in der Kommunion zu uns kommt, sagt Er zu dir und zu mir: „Von dir will ich nicht weggehen, glaube mir. Wenn du meinen Worten folgst, dann spürst du: Da ist Geist und Leben. Das führt nicht zur Zerstörung, nicht zum Hass, es führt nicht dazu, andere in den Boden zu stampfen, sondern dich aufleben zu lassen.“

Liebe Schwestern und Brüder, deswegen ist in der Tat diese Stunde heute Morgen auch eine Einladung an uns selber: Wollen wir gehen? Oder wollen wir dem Herrn treu bleiben, so, wie es schon Josua dem Volk Israel vor undenklich langen Zeiten gesagt hat? Wollt ihr anderen Projekten – er nennt es Göttern – folgen, oder wollt ihr dem Herrn dienen, der gesagt hat: Ich bin immer für euch da? Wollt ihr dem treu bleiben, was euch in der Taufe geschenkt wurde, und was ihr mit dem Taufbekenntnis erneuert habt? Wollt ihr ihm wirklich glauben?

Oder anders gesagt, liebe Schwestern und Brüder, liebe junge Menschen, es ist die Frage: Können Sie, können wir antworten: „Zu wem sollen wir denn gehen? Du hast Worte ewigen Lebens! Wir sind allmählich zum Glauben gekommen und haben sogar erkennen können, Du bist der Heilige Gottes! Es ist wirklich wahr.“

Das wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, dass von dieser Stunde das Feuer ausgeht, dass die Treue Gottes stärker ist als all das, was wir als Kirche an Unseligkeiten produzieren, dass es stärker ist als unsere Zweifel, die immer wieder kommen werden, dass es

stärker ist als der Drang wegzulaufen – weil Er nicht wegläuft! Vielleicht können Sie für diese Woche ein Wort mitnehmen, das Sie immer wieder durchkauen: Zu wem sollen wir denn gehen? Wer gibt uns wirklich begründete Hoffnung, die den Tod übersteigt? „*Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.*“ Und wir kommen immer tiefer zum Glauben und erkennen: Du bist der Heilige Gottes!

Amen.